

Hannes Haas

Sammelrezension: Fotografie

1993

<https://doi.org/10.17192/ep1993.4.5098>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haas, Hannes: Sammelrezension: Fotografie. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 10 (1993), Nr. 4, S. 410–413. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1993.4.5098>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

FOTOGRAFIE

Eine Sammelrezension

Drei Bücher zur Fotografie, drei Seh- und Anwendungsweisen des Mediums, drei didaktische und mindestens ebenso viele theoretisch-analytische Zugänge: Vom Einsatz als dokumentarisches Instrument sozialwissenschaftlicher Forschung über das Lebenswerk eines wiederentdeckten Sozialfotografen bis hin zum künstlerischen "Tagebuch" reichen die Themen der vorliegenden Arbeiten.

Johannes Gordesch, Hartmut Salzwedel (Hg.): Fotografie und Symbol
Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang
1993 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 22, Soziologie; Bd.237),
140 S., DM 42,-

Der Band enthält sechs Beiträge, die sich mit der Rolle der Fotografie in der Sozialwissenschaft und speziell ihrem Symbolcharakter beschäftigen. Gerade zu einem mittlerweile so spezifizierten Gebiet wie der Fotografie (und dem Symbol) lassen weniger die einzelnen Beiträge als vielmehr ihre Zusammensetzung den Eindruck der Uneinheitlichkeit zurück. Vorwort, Einleitung oder andere redaktionelle Hinweise fehlen und auch die inhaltliche Dramaturgie macht nicht deutlich, an wen sich das Buch primär wendet: an Studierende der Sozialwissenschaft und Foto-Einsteiger wohl zu meist, mit anderen Passagen dann wieder an erfahrene Soziologen und Spezialisten.

So formuliert der Berliner Methodologe Johannes Gordesch in seinem Aufsatz vier zentrale Bedeutungen der Fotografie in der Soziologie: Fotografie als Forschungsgegenstand, als methodisches Hilfsmittel, als Mittel zur Reproduktion und als didaktische Hilfe in Forschungspublikation und Lehre. Für Fotoexperten enthält der Beitrag wenig Neues; denn Abhandlungen zur Geschichte der Fotografie, zu Ausrüstungsfragen (Hardware, Filme, das erfolgreiche Foto etc.) gibt es zur Genüge. Die jeweils am Kapitelende gegebenen guten Literaturhinweise hätten die Mühe der Zusammenfassungen

ersparen können. Andererseits kann man darin auch eine für Einsteiger wichtige Serviceleistung sehen, es kommt eben auf die Perspektive an. Wäre es aber Intention der Herausgeber gewesen, ein Studienbuch zu edieren, dann hätte man sich allerdings bei der erwartungsintensiven Titelwahl korrigieren müssen. Gleichviel: Die Stärken des Beitrages liegen in den methodisch interessanten Plädoyers für abgesichert interpretative Verfahren der Fotoauswertung, dem vorgeschlagenen Zugang über Lesarten der Symbolik der Formen und in der Forderung nach verstärktem Einsatz dieses Mediums in der Feldforschung.

Gleichsam als Beleg und Fallstudie folgt ein Beitrag einer StudentInnen-gruppe über das kindliche Spielverhalten in der Gruppe. Für dieses Projekt wurden Video und Fotos zur Dokumentation verwendet. Die theoretische Einordnung erfährt dieses Projekt in einem konzisen Beitrag von Kathleen Fischer, die nachweist, daß "Fotografie als gesellschaftliches Phänomen und gängige Praxis durchaus Gegenstand einer soziologischen Analyse sein kann, wenn nicht gar sein muß" (S.97).

Der Symbolbegriff wird in einem kurzen Aufsatz von Hartmut Salzwedel und Ingeborg Siggelkow erläutert, wobei vor allem die bekannte Fact-Fake-These im Mittelpunkt steht. Konkreter nachvollziehbar wird dieses Gedankengebäude dann im exemplarischen Beitrag "Die Hand als politisches Symbol" (Siggelkow), der mit genauen Kontextrecherchen jene Erwartungen, die man mit dem Titel des Bandes verbindet, erfüllt. Ein programmatischer Essay mit dem Titel "Totengräber und Wiedergänger als kulturpolitische Symbole. Anmerkungen zu Potsdam" (Salzwedel) beschließt einen Band, der die hochgesteckten Erwartungen des Titels nicht immer einzulösen vermag, in dem sich Licht und Schatten abwechseln. Aber so ist das nun einmal in der Fotografie.

Walter Reuter: Berlin, Madrid, Mexiko. 60 Jahre Fotografie und Film 1930-1990

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V. Berlin: Argon 1992, 112 S., DM 24,-

Das fotografische Spiel mit Licht und Schatten zeigt in einer ganz anderen Form der Band über den deutschen Fotografen Walter Reuter. Mit klarem Konzept, einem überlegten didaktischen Procedere und einem völlig anderen Zugang näherte sich die nach dem Fotografen benannte "Arbeitsgruppe Walter Reuter" der Darstellung seines Lebenswerkes. Ihr Ziel ist es darzulegen, wie unterschiedliche "soziale Gruppen mit der Fotografie umgehen, wozu sie diese verwenden und worin der jeweilige Gebrauchswert der Fotografie für die sie produzierenden und betrachtenden Menschen besteht" (S.6). Diesem Programm bleiben die Ausstellungs- und Katalogmacher auch im vorliegenden Band treu.

In seinem Eröffnungsbeitrag beschreibt der Fotohistoriker Diethard Kerbs die verschlungenen Wege und Zufälle, die ihm den Weg zu dem in Mexiko lebenden Fotografen ebneten und mithalfen, "einen Zipfel der anonymen Geschichte unseres Jahrhunderts" (S.10) zu heben. Die Wiederentdeckung eines Vergessenen und die Würdigung seines Werkes sind Verdienste dieses Bandes.

Reuter war als Fotoreporter fixer freier Mitarbeiter der *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung* (AIZ) von 1930 bis 1933, arbeitete nach seiner Flucht nach Spanien zwischen 1936 bis 1939 für die republikanische Regierung und die Zeitung der Vereinigten Sozialistischen Jugend. Nach der Internierung in der marokkanischen Sahara gelang es ihm abermals zu entkommen. Ab 1942 fotografierte er in Mexiko für verschiedene Zeitschriften und war als international prämiertes Dokumentarfilmer und Kameramann erfolgreich. Reuter, Jahrgang 1906, ist im Zuge der Arbeiten zu seiner Werkspräsentation mehrmals in seine alte Heimat gereist, eine Rückkehr lehnte er jedoch mit dem Hinweis auf sein Alter und seine Familie ab. So gesehen ist dieser Band eine symbolische Heimholung, die von Walter Reuter nach Kräften unterstützt wurde.

Reuter besticht nicht nur durch seine frühen AIZ-Reportagen, sondern auch durch die behutsame Weiterentwicklung und Verfeinerung seines sozialen Blicks. Besonderes Augenmerk sei auf Lichtführung und Komposition im Bild "Der Orangenblütentanz" in Mazatacen (Oaxaca) 1948 gelegt und auf die fantastischen Bewegungsstudien in den Fotos der Gruppe "Universidad Libre" (1987). Sie zeigen die Möglichkeiten der Fotografie auf und machen auf den Autor der Bilder neugierig.

Der Katalog ist das Musterbeispiel für eine gelungene Lebensrecherche und exzellente Werkschau. Die Qualität besticht: hervorragend die Beiträge von Kerbs, Dorothea Cremer, Michael Neugesser und Lothar Schuster. Reuters Fotos sind große Funde und bedeutende Zeugen seiner Lebensgeschichte, in die ihn die Flucht vor seinen Verfolgern trieb und insgesamt der Geschichte der engagierten, sozialen und operativen Fotografie dieses Jahrhunderts. Die Fotogeschichte wurde um ein wichtiges Mitglied erweitert.

Johan van der Keuken: Abenteuer eines Auges. Filme, Fotos, Texte
2., erw. Aufl. Basel, Frankfurt/M.: Stroemfeld / Roter Stern 1992, 200 S., DM 48,-

Johan van der Keuken hat ein - nicht nur vom Layout her - unruhiges Buch vorgelegt - ein "Tagebuch" der Bilder, des Vazierens und Eilens, in dem Passagen der Kontemplation und der Meditation den bewegten Rhythmus produktiv brechen. Es ist aber auch ein Band der Reflexion, der kritischen Erörterung und Auseinandersetzung, des Diskurses, der ja nach Roland

Barthes eher die "Schritte" und "Verwicklungen" des Denkens und der Entwicklung meint.

Sieht man von Gerd Roschers instruktivem Schlußwort "Erfahrung und Konstruktion" ab, dann versammelt der Band Entwürfe, Skizzen, Kritiken, Gespräche, Analysen und Glossen, kurz: das Nachdenken Johan van der Keukens über seine und zu seiner Arbeit - und diese besteht aus Fotos, Filmen, Gedanken (eigenen und zitierten) und produktiver Selbstbeobachtung. Zurecht steht am Einband der Schlüsselsatz des Filmers und Fotografen: "Film ist eher eine Methode, die Dinge in einen Zusammenhang zu stellen, als eine Geschichte zu erfinden: Eine Erneuerung des Auges." Und diese "Erneuerung des Auges" steht im Zentrum aller Beobachtungen und Überlegungen. Er sucht beständig nach neuen Sichten und Einsichten, nach überraschenden Klärungen, jagt durch die Banalitäten und Sensationen des Alltags, die aus dem perfektionierten Blick des visuellen Denkers völlig neue Bedeutungen erhalten.

Wer dieses Buch liest und seine Bilder betrachtet, der folgt den "Abenteuern eines Auges". Wenn er dabei gelegentlich die Orientierung verliert, die collagierte Größe als große Collage und damit als nicht immer verfolgbar erfährt, dann mag das Absicht sein, um bewußt destruktiv die kanonisierten Sehweisen zu korrumpieren, es kann aber - und die Hoffnung auf Absicht bestätigte sich für mich nicht - in schlichten Mängeln beim Layout und der Dramaturgie liegen. Das sollte aber keinesfalls die lohnende Auseinandersetzung mit van der Keukens Thesen und Bildern behindern.

Hannes Haas (Wien)